

Zur Problematik von Freiheit und Wahrheit in der Wissenschaft

Auszug aus einer Ansprache von Johannes Paul II. am 17. Februar 1996

DER wissenschaftliche und technologische Fortschritt stellt den Menschen täglich überraschenden Entdeckungen gegenüber, die seine Bewunderung hervorrufen und ihn zugleich veranlassen – manchmal mit Bestürzung –, nach dem Unvorhersehbaren der Zukunft zu fragen. Er entdeckt immer mehr, daß die ethische Dimension der auf das Leben ausgerichteten Forschung ein unentbehrliches Gut ist, um sein eigenes Überleben sicherzustellen.

Die Bioethik, die am Kreuzungspunkt großer menschlicher Wirklichkeiten, wie denen von Person, Familie, sozialer Gerechtigkeit und Umweltschutz, steht, weiß, daß sie, um die Achtung vor der Natur gemäß den ethischen Forderungen einer humanistischen Kultur zu garantieren, Fragen aufzugreifen hat, die die Grenzen des Lebens selbst berühren. Von den Beiträgen der juristischen, der sozial-ökonomischen und der Umweltdisziplinen und vor allem von denen der Anthropologie Gebrauch machend, hat sie die Aufgabe, der Welt der Medizin, der Politik und der Wirtschaft wie auch der Gesellschaft in ihrer Gesamtheit die moralische Ausrichtung aufzuzeigen, die der menschlichen Tätigkeit und der Planung für die Zukunft das Gepräge geben soll.

Themen wie Gentechnik, Achtung vor dem menschlichen Genom, verantwortliche Weitergabe des Lebens sind – ebenso wie die Definition der Aufgaben und Ziele der Organisation des Gesundheitswesens und die mit biomedizinischen körperlichen Eingriffen beim Kranken und beim Sterbenden verbundenen Probleme – Gegenstand nicht nur kultureller und wissenschaftlicher Debatte, sondern lenken immer mehr die Aufmerksamkeit nationa-

ler Parlamente und internationaler Versammlungen auf sich – wie vor einiger Zeit bei den Konferenzen von Kairo, Kopenhagen und Peking deutlich wurde.

Angesichts des großen Umfangs und der Vielfalt der Fragen, die von den biomedizinischen Wissenschaften gestellt werden, wird in unserer heutigen Kultur der Anspruch auf zuverlässige Führer und vertrauenswürdige Lehrer immer dringlicher. Darum scheint es unbedingt notwendig, daß die Bioethik über die ontologischen und anthropologischen Wurzeln der Normen nachdenkt, an denen sich Entscheidungen von so ausschlaggebender Bedeutung ausrichten müssen.

Zu beachten ist in diesem Bereich, was die Offenbarung und, als Hüterin und Interpretin der Offenbarung, das Lehramt der Kirche zur bioethischen Forschung beigetragen haben. Wie das II. Vatikanische Konzil sagt, „klärt sich nur im Geheimnis des fleischgewordenen Wortes das Geheimnis des Menschen wahrhaft auf“ (*Gaudium et spes*, 22). In der Tat wird die entscheidende Antwort auf jede Frage des Menschen, insbesondere auf seine religiösen und moralischen Fragen, von Jesus Christus gegeben, ja Christus selbst ist die Antwort (*Veritatis splendor*, 2).

Hervorgegangen aus der trefflichen Absicht, gegenüber den ungeheuren Umwandlungskräften, die von der wissenschaftlichen und technologischen Forschung vorgebracht werden, das Überleben und die Entwicklung der Menschheit sicherzustellen, ist die Bioethik der bevorzugte Bereich für einen aufrichtigen und nutzbringenden Dialog zwischen der Kirche und der Wissenschaft. Tatsächlich können ja in der

Wahrheit über den Menschen und in seiner ontologischen Würde, wie sie von der Vernunft erkannt und von Christus voll offenbart ist, angemessene Antworten auf die ethische Frage gefunden werden, die sich aus der Genetik, aus den Vorgängen der Fortpflanzung, aus dem Leben, das dem Tode nahe ist, aus den Problemen der Umwelt und jenen über die Zukunft der Menschheit ergibt. Zu dieser Forschung möchte die Kirche den ihr eigenen Beitrag anbieten, wie sie es kürzlich mit den Enzykliken „*Veritatis splendor*“ und „*Evangelium vitae*“ getan hat, womit sie in einer vom Glauben erleuchteten Anthropologie und einer auf der transzendenten Würde des Menschen beruhenden Moral die tragfähige Basis für eine metaphysisch und sozial großzügig angelegte Bioethik aufwies.

Bei allem Respekt vor der legitimen Autonomie der wissenschaftlichen und philosophi-

schen Forschung fordert die Kirche die Wissenschaftler auf, stets aufmerksam auf die tiefsten Ansprüche der Menschheit zu hören und Lösungen vorzuschlagen, die dem Menschen und seiner Bestimmung volle Achtung zollen. Diejenigen, die auf diesem schwierigen Gebiet arbeiten, dürfen nicht Angst haben vor der Wahrheit über den Menschen, die die Kirche im Auftrag Christi unermüdlich verkündet. Die ehrliche und konstruktive Gegenüberstellung mit einer vom Glauben inspirierten Anthropologie wird dazu führen, die Zukunft für die Menschheit nicht auf dem Sand des moralischen Relativismus aufbauen zu wollen oder nach kurzlebigen, nützlichkeitsorientierten Übereinkünften zu planen, sondern sie auf sichere und objektive Fundamente zu stellen, die unweigerlich die Festigung einer dem menschlichen Leben gegenüber aufnahmebereiteren Welt begünstigt.